



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

8. Das methodische Vorproblem des Individuums (Seelen- und Ahnenkultus)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35764

Vielleicht erklären sich, beiläufig gesagt, so auch die häufigeren Konfrontationen mit dem Zuschauer, welche in diesem Drama vorkommen, und zwar nicht nur vermittelt der Monologe, sondern noch mehr in den besonders herausfordernden Szenen, in denen Richard, wie mit der *Anna* und mit der *Margarete*, die größten Steigerungen der dramatischen Metamorphose bis zur Paradoxie vollzieht.

Zwei Gedanken müssen wir sonach unterscheiden, aber beide festhalten. Das ästhetische Individuum ist nicht schlechthin das sittliche; aber das sittliche ist die Vorbedingung des ästhetischen.

So erklärt es sich, daß das Individuum in seinen sittlichen Komplikationen das durchgängige Problem des Dramas bildet, so daß man die Relation mit dem Zuschauer ganz vergißt, seine Mitwirkung nur als Begleitung ansieht, und die höhere Individualisierung daher ganz übersieht. Betrachten wir jetzt nun die Komplikationen, in denen das stoffliche Problem des Individuums, vielmehr das methodische der Vorbedingung in dramatischen Hauptgestalten sich abspielt.

8. Das methodische Vorproblem des Individuums.

Der Ursprung aller Poesie liegt im Epos, mithin auch für das Drama. Dem Epos ist der Mythos immanent. Daher ist sein Charakter die Indifferenz zwischen Gott und Mensch. Daher kann das Epos nicht bestehen bleiben, weil die mythische Naivität nicht bestehen bleiben kann, welche in dieser Indifferenz ihren Grund und Inhalt hat. Je mehr der Mensch zum Kulturmenschen heranreift, desto mehr scheidet er sich von den Göttern. Die Reife des Kulturmenschen besteht und erprobt sich in der Klarheit, die ihm immer mehr über sein Wesen, über sein Leben und Wirken und Leiden aufgeht.

Mit dieser Klarheit steht in gleichem Schritt die Dunkelheit, die immer mehr über das Wesen der Götter fällt. Das Regiment der Götter wird immer unbegreiflicher, je gewaltiger ihr Eingreifen in das Einzelne des Menschen-

lebens erkennbar wird. Auch das *Schicksal* wird nicht mehr als eine Schranke der Einsicht anerkannt. Im Epos steht es noch über den Göttern, bildet also gleichsam noch eine höhere Instanz gegen die dunkle Macht und Willkür der Götter. Jetzt aber gibt es keine Schranke mehr im göttlichen Weltregiment, dem die Menschenwelt rettungslos ausgesetzt ist. Jetzt gibt es daher auch keine Rettung mehr für das menschliche Individuum.

Neben dem Schicksal und gleichsam korrelativ zu ihm gab es und gibt es eine andere Macht über dem Individuum. Diese besteht in seinem *Geschlechte*, in einer engeren Gestaltung seines *Stammes*. Auch hier entsteht jetzt die Frage: steht das Geschlecht für das Individuum ein, ist es eine Schutzform desselben, oder bildet es eine feindliche Macht, gegen die das Individuum sich zur Wehr setzen muß? Mit dieser Frage stehen wir am Mittelpunkte des antiken *Seelenkultus*, und somit im Innersten, in den ursprünglichen Tiefen seines Seelenbegriffs, mithin auch im Zentrum des ästhetischen Begriffs von der Einheit des Menschen.

Seele und Leib sind ja nur eine Formel für das Problem der Einheit im Menschen. Der *Leib* vertritt die ganze große Mannigfaltigkeit des Milieus, welches als Kausalität der problematischen Freiheit der Seele entgegensteht. Ohne die Freiheit in irgend einem Sinne kann die Handlung nicht zustande kommen, die das Drama zu entfalten hat. Ohne das Milieu aber bliebe das Skelett des Leibes schemenhaft, und mithin auch die Seele so in der Natur des Menschen.

Der Seelenkultus ist ursprünglich überhaupt *Ahnenkultus*. Die Vertiefung des Seelenkultus führt daher auch zu einer Vertiefung des Ahnenkultus. Die Kausalität, welche das Geschlecht, welche die Ahnen für das Individuum vertreten, muß daher nicht nur geschlossener, zwingender werden, sondern auch in das entgegenstehende Gebiet der problematischen Freiheit hinüberwirken, und sich auch dorthin einflechten. Dadurch wird nicht etwa die Freiheit immer mehr gehemmt, sondern in ihr selbst entsteht auch eine Gegenwirkung der Kausalität. Diese *Korrelation*

der Ahnen und des Individuums ist das innerste Motiv der antiken Tragödie, und es ist nur eine Übertragung der Korrelation von den Ahnen auf die Mannigfaltigkeit des Milieus überhaupt, welche auch der Grundzug des neuern Dramas bleibt.

9. Das Individuum im Epos und im Drama.

Wie es der Sinn des Ahnenkultus ist, daß die Nachkommen, und nicht allein die abgeschiedenen Spukgeister, das Fortleben der Ahnen, die Wiederauferstehung der Seelen darstellen, so richtet an dieser Relation das Drama sein Problem, das Problem von der Einheit der Menschenatur auf. Und das ist der Fortschritt des Dramas über das Epos. Das Epos kennt die Ahnen nur als die Götter, deren Sprossen die Helden sind. Bei dieser Heterogenität bleibt Willkür, Laune und Leidenschaft über dem Schicksal der Menschen. Daher muß das Schicksal als korrigierende Instanz über den Göttern stehen. Das Individuum aber bleibt trotz aller Heterogenität der Abstammung dennoch nur der Sproß seiner göttlichen Ahnen, und seine Individualität besteht nur in seiner göttlichen Prädestination. So ist der göttlichste der Helden, Achilles, nur ein Kompromißgebild der Thetis und des Zeus. Wenn aber so das Individuum noch nicht zur Entdeckung kommt, wieviel weniger könnte sich die dramatische Einheit mit dem Zuschauer herstellen.

Das Drama muß daher vorab sich auf das Individuum hinrichten. Es darf nicht schlechthin in seinen Ahnen aufgehen, wie daher auch nicht die Götter selbst seine Ahnen bleiben dürfen. Andererseits aber darf es auch nicht dem Zusammenhange mit den Ahnen gänzlich entrückt werden; denn diese bilden den Grundstock des Milieus, die Grundkraft der Kausalität, ohne welche das Individuum keine Freiheit, mithin keinen Gehalt gewinnen könnte. Es muß mithin dies das Problem werden: daß der Zusammenhang mit den Ahnen, auf dem der Seelengrund ruht, ungeschwächt erhalten bleibe.